

# Erzähler vom Westerwald

Mit der wöchentlichen achtseitigen Beilage:  
Illustriertes Sonntagsblatt.

## Hachenburger Tageblatt.

Mit der monatlichen Beilage:  
Ratgeber für Landwirtschaft, Obst- und Gartenbau

Verantwortlicher Schriftleiter:  
Th. Kirchhübel, Hachenburg.

Tägliche Nachrichten für die Gesamtinteressen des Westerwaldgebietes.

Druck und Verlag:  
Th. Kirchhübel, Hachenburg.

Nr. 180.

Erscheint an allen Werktagen.  
Bezugspreis durch die Post: vierteljährlich  
1,50 M., monatlich 50 Pfg. ohne Bestellgeld.

Hachenburg, Mittwoch den 5. August 1914

Anzeigenpreis (im Voraus zahlbar):  
die sechsgepaaltene Beitzelle oder deren  
Raum 16 Pfg., die Reklamezeile 40 Pfg.

6. Jahrg.

### Englands Kriegserklärung.

Berlin, 4. August. Kurz nach 7 Uhr heute abend erschien der englische Botschafter Sir Edward Goschen auf dem Auswärtigen Amt, um den Krieg zu erklären und seine Pässe zu fordern.

### Vom östlichen Kriegsschauplatz.

Königsberg, 4. August. Deutsche Truppen haben Ribary gestürmt. Die Russen gingen unter Zurücklassung von Gefangenen nach Osten zurück. Die eigenen Verluste sind gering.

### Vom westlichen Kriegsschauplatz.

Berlin, 3. August. Amtliche Mitteilung: Bisher hatten deutsche Truppen dem erteilten Befehl gemäß die französische Grenze nicht überschritten. Dagegen greifen seit gestern französische Truppen ohne Kriegserklärung unsere Grenzposten an. Sie haben, obwohl sie noch vor wenigen Tagen die Innehaltung einer unbefestigten Zone von 5 Kilometern zugesagt hatten, an verschiedenen Stellen die Grenze überschritten. Französische Kompanien halten seit gestern Nacht deutsche Ortshäuser besetzt und bombenwerfende Flieger kommen seit gestern nach Baden, Bayern und unter Verletzung der belgischen Neutralität über belgisches Gebiet in die Rheinprovinz und versuchen unsere Bahnen zu zerstören. Frankreich hat damit den Angriff gegen uns eröffnet und den Kriegszustand hergestellt. Des Reiches Sicherheit zwingt uns zur Abwehr. Der Kaiser hat die erforderlichen Befehle erteilt. Der deutsche Botschafter ist angewiesen worden, die Pässe einzufordern.

### Das Verhalten Italiens.

Rom, 3. August. Die „Tribuna“ meldet: Gestern mittag begab sich der deutsche Botschafter in die Consulta und teilte dem Minister des Aeußern amtlich mit, daß Deutschland und Rußland sich im Kriegszustand befänden. Di San Giuliano nahm von der Mitteilung Kenntnis und erklärte, daß Italien gemäß dem Geiste und dem Wortlaute des Dreibündnertrages Neutralität beobachten werde. Er drückte dabei die freundschaftlichsten Gefühle für Deutschland und Oesterreich aus. Der Botschafter

machte keine Mitteilung über die gegenwärtigen deutsch-französischen Beziehungen.

Daß Italien bei dem Kriege mit Rußland Neutralität beobachtet, ist nach dem Vertrag erklärlich. Nun hat inzwischen Frankreich aber seinen Angriffskrieg gegen Deutschland begonnen. Hiernach ist Italien verpflichtet, uns helfend an die Seite zu treten, und wir werden wohl bald entsprechende Nachrichten bekommen.

### Deutscher Reichstag.

Berlin, 4. August. Seine Majestät der Kaiser eröffnete heute mittag 1 Uhr im Weißen Saale des Kgl. Schlosses die außerordentliche Session des Reichstags mit einer Thronrede, in der zunächst darauf hingewiesen wird, daß wir fast ein halbes Jahrhundert lang und besonders in den Wirren der letzten Jahre in erster Reihe standen, um den Völkern Europas einen Krieg zwischen den Großmächten zu ersparen. Nach Erwähnung der Ursache des österreichisch-ungarischen-serbischen Krieges heißt es dann weiter: Bei der Verfolgung ihrer berechtigten Interessen ist der verbündeten Monarchie das russische Reich in den Weg getreten. An die Seite Oesterreich-Ungarns ruft uns nicht nur unsere Bündnispflicht, uns fällt zugleich die gewaltige Aufgabe zu, mit der alten Kulturgemeinschaft der beiden Reiche unsere eigene Stellung gegen den Ansturm feindlicher Kräfte zu sichern. Mit schwerem Herzen habe ich meine Armee gegen einen Nachbarn mobilisieren müssen, mit dem sie auf so vielen Schlachtfeldern gemeinsam gekämpft hat. Mit aufrichtigem Leid sah ich eine von Deutschland treu gewahrte Freundschaft zusammenbrechen. Ferner heißt es: Rußlands Haltung sei unerfülllicher Nationalismus. Frankreichs Verhalten könne uns nicht überraschen, denn es hege alte Hoffnungen und alten Groll. Die Thronrede schließt: In aufgedrungener Notwehr, mit reinem Gewissen und mit reinen Händen ergreifen wir das Schwert. An die Völker und Stämme des Deutschen Reiches ergeht mein Ruf, mit gesamter Kraft und in brüderlichem Zusammenstehen mit unseren Bundesgenossen alles zu verteidigen, was wir in friedlicher Arbeit geschaffen haben. Nach dem Beispiel unserer Väter, fest und getreu, ernst und ritterlich, demütig vor

Gott und kampfesfroh vor dem Feind, so vertrauen wir der ewigen Allmacht, daß sie unsere Abwehr stärken und zu gutem Ende lenken wolle! Auf Sie, geehrte Herren, blickt heute, um seine Fürsten und Führer geschart, das ganze deutsche Volk. Fassen Sie Ihre Entschlüsse einmütig und schnell, das ist mein innigster Wunsch!

Der Kaiser setzte der Thronrede noch folgendes hinzu:

Sie haben gelesen, meine Herren, was ich zu meinem Volke vom Balkon des Schlosses aus gesagt habe. Ich wiederhole: Ich kenne keine Parteien mehr, ich kenne nur Deutsche (Stürmisches Bravo!) und zum Zeichen, daß Sie fest entschlossen sind, ohne Parteiunterschiede, ohne Standes- und Konfessionsunterschied zusammen zu halten, mit Mir durch dick und dünn, durch Not und Tod zu gehen, fordere ich die Vorstände der Parteien auf, vorzutreten und Mir dies in die Hand zu geloben.

### Die Kriegskredite angenommen.

Berlin, 4. August. Dem Reichstag ist ein Gesetz zugegangen betreffend die Feststellung eines Nachtrages zum Reichshaushalt für das Rechnungsjahr 1914, durch welches der Reichskanzler ermächtigt wird, zur Bestreitung einmaliger außerordentlicher Ausgaben die Summe von fünf Milliarden Mark im Wege des Kredits flüssig zu machen. Die zur Ausgabe gelangenden Schuldverschreibungen und Schatzanweisungen sowie die etwa zugehörenden Zinsscheine können sämtlich oder teilweise auf ausländische oder auch nach einem bestimmten Wertverhältnis gleichzeitig auf in- und ausländische Währungen sowie im Ausland zahlbar gestellt werden. Die Festsetzung des Wertverhältnisses sowie der näheren Bedingungen für Zahlungen im Ausland bleibt dem Reichskanzler überlassen. Ueberüberschüsse, die dadurch entstehen, daß fortdauernde Ausgaben der Heeres- und der Marineverwaltung bei Kapitel 6 des außerordentlichen Etats anstatt im ordentlichen Etat verrechnet werden, dienen zur Verminderung der Anleihe. Der Reichskanzler wird ermächtigt, bei Zahlungen für das Reich, die vor der gesetzlichen oder vertraglichen Fälligkeit erfolgen, einen angemessenen Abzug zu gewähren.

Berlin, 4. August. Der Reichstag hat die sämtlichen Vorlagen einstimmig angenommen. (Auch die sozialdemokratische Fraktion stimmte geschlossen für die Kriegskredite.)

### Im Kampf um die Ehre.

Erzählung von A. Rentoh.

11) Nachdruck verboten.

Gedankenlos riß sie ein Blatt von dem großen Blätterkalender über dem Schreibtisch. Ihr Auge glitt über das Datum. Und plötzlich kam ihr die Erinnerung, daß heute der Tag war, an dem ihre Eltern das alte, liebe Haus verlassen mußten.

Mit einem wehen Aufschluchzen lehnte sie die Stirn gegen die Fensterscheiben.

„Heimatlos und entehrt!“ Sie sprach die Worte laut vor sich hin.

„Fräulein Elisabeth!“

Die knurrende Stimme Herrn Westermanns weckte sie aus ihren düsteren Gedanken. Erschreckend sah sie auf.

Der alte Herr stand dicht neben ihr. Hinter ihm, ein Häckeln des Triumphes auf den Lippen, tauchte Norbert Ambergs schmale Gestalt auf.

Elisabeth fand kein Wort. Sie neigte nur stumm den Kopf als Gruß und sah fragend von einem der Herren zum anderen.

„Bitte, dorthin!“ sagte Herr Westermann und wies zum Salon. „Das Kind schläft. Folgen Sie uns für ein paar Minuten!“

Seine Stimme klang gebieterisch. Das junge Mädchen wußte es, daß eine neue Gefahr ihr drohte, aber sie folgte sofort.

Der Salon war leer. Frau Margot war noch in ihrem Schlafzimmer.

Leise schloß der Detektiv die Tür. Dann trat er rasch auf Elisabeth zu und legte einen offenen Brief vor sie hin.

„Bitte,“ sagte er kühl, „wollen Sie laut den Inhalt dieses Schreibens vorlesen!“

Das Mädchen starrte ihn verständnislos an. Dann stieg eine heiße Rötung in ihre Wangen.

„Das ist ein Brief von meiner Mutter!“ rief sie. „Ein Brief an mich! Wie konnten Sie es wagen, ihn zu öffnen?“

Herrn Westermanns dicker Zeigefinger schob sich über das Blatt.

„Lesen Sie!“ gebot er streng.

Sie sah ihn unsicher an. Dann aber begann sie doch zu lesen:

### „Liebe Tochter!“

Wir sind noch immer ganz benommen von der ungeheuren Ueberraschung, welche Du uns bereitet hast! Als gestern der Bürgermeister zu uns kam und uns mitteilte, daß die fünftausend Gulden erlegt wurden und wir unser geliebtes Heim behalten dürfen, konnten wir zuerst dies unendliche Glück nicht fassen. Ganz unbegreiflich ist es uns auch, daß Du keine Zeile dazu geschrieben hast, keine Erklärung, gar nichts. Aber wir denken, Du hast eine wichtige Aushaltung und Dein Brief kommt wohl noch nach.“

Elisabeth hell unterbrach sich und sah hilflos, fragend von einem der beiden Männer zum anderen.

„Weiter!“ sagte Herr Westermann rauh. „Weiß Gott, sie gefiel ihm heute in ihrer grenzenlosen Verwirrung noch besser als sonst je. Es fiel ihm wirklich schwer, den harten Ton festzuhalten.“

Ihre Augen liefen weiter über die Zeilen. Beinahe mechanisch las sie:

„Uebrigens können wir uns die Erklärung des Ganzen wohl denken; daß Du kein Geld besitzt, das wissen wir, denn Du hast ja im Laufe der Jahre immer alles Deinen Eltern geschickt. Also Du hast Herrn Westermann gebeten, uns zu helfen.“

„Haben Sie das getan? He, Kindchen?“ fragte die Stimme des Hausherrn dazwischen. Dabei legte er, wie unabsichtlich, einen Arm um ihre schlanke Gestalt. Mit einer hastigen Gebärde riß sie sich los. Das reizte ihn; ein böser Ausdruck trat in sein Gesicht. Aber Elisabeth sah ihn nicht; sie blickte nur immerzu in den Brief, und dabei wurde ihr Gesichtchen immer blässer und blässer.

„Du hast Herrn Westermann gebeten, uns zu helfen,“ las sie stotternd, beinahe heiser vor innerer Erregung. „Und er war so edel, es zu tun. Nun sind wir allerdings ja tief in seiner Schuld, aber wir haben neuen Mut gewonnen. Deine Brüder und ich, wir wollen arbeiten vom frühen Morgen bis in die sinkende Nacht, um in kleinen Beträgen alles abzugahlen.“

Wir erkannten sofort, daß das Geld von Dir stammt, daraus, daß Du daselbe Briefpapier verwendet hast, wie sonst immer: das feine gelbliche mit den abgeschragten Ecken. Freilich, die wenigen Worte, welche darauf stehen, scheint jemand anders geschrieben zu haben. Aus ihnen geht nur hervor, zu welchem Zwecke das Geld verwendet

werden soll. Unterschrieben hast Du auch nicht. Ich lege Dir besser das Blatt hier bei, denn mir kommt trotz allem oft ein leiser Zweifel, ob wirklich Du der Absender bist.“

„Ich bin es nicht! Ich bin es nicht!“ schrie Elisabeth hell auf. „Glauben Sie es mir doch! Um Himmels willen, glauben Sie mir!“

Um Herrn Westermanns volle Lippen glitt ein höhnischer Zug. Wieder wollte er seinen Arm um des Mädchens Körper legen. Aber er ließ ihn rasch sinken, denn eben öffnete sich die Tür. Frau Margot stand auf der Schwelle. Sie war alt geworden in diesen wenigen Tagen, die schöne, stolze Frau. Ihr Gesicht war fahl, die Augen hatten viel von ihrem Feuer eingebüßt. Mit einem erstaunten Blick überfah sie die bewegte Gruppe.

Herr Norbert Amberg trat auf sie zu. Er war stets sehr deot gegen diese stolze Frau, deren herrliche Art ihm imponierte. Jetzt berichtete er in kurzen Worten, daß er den Brief, welchen die Morgenpost soeben für Fräulein Elisabeth gebracht hatte, selbstverständlich geöffnet habe. Dazu sei er natürlich berechtigt.

Frau Margot streckte die Hände bereits aus nach dem Blatte. Aber Elisabeth hielt das Papier trampfhaft fest.

„Nun,“ fragte Frau Margot scharf, „Sie verweigern mir die Einsicht?“

„Der Brief,“ stammelte Elisabeth vollständig fassungslos, „o Himmel, er ist ja von meiner Mutter — aber die Tatsachen, welche er berichtet, sind mir ganz und gar unerklärlich. Hier, gnädige Frau — lesen Sie selbst! Und doch, trotz allem, ich schwöre es Ihnen, nie habe ich so viel Geld in meinen Händen gehabt!“

Frau Margot achtete gar nicht auf die Worte des jungen Mädchens. Sie hatte das Papier den bebenden Fingern entrissen, entwunden. Während ihre Augen über die Zeilen glitten, schärften sich ihre Züge. Ein harter Ausdruck lag um ihren Mund.

„So,“ sagte sie endlich, sichtlich befriedigt, „also da halten wir ja fast einen Beweis in Händen. Denn woher, Fräulein Elisabeth, wollen Sie dieses Geld haben? Der Schmuck ist verkauft oder oersetzt worden. Allerdings, dazu haben Sie eine Mittelsperson gebraucht, und auf diese Mittelsperson kommt es an!“

„Gnädige Frau, ich habe an jenem Abend mit keinem Menschen gesprochen!“ rief Elisabeth. Sie war jetzt aschfahl, eine juchbare Aureauna schüttelte sie.

### Ein Gnadenlaß des Kaisers.

Berlin, 3. August. Das Armeeverordnungsblatt veröffentlicht einen Gnadenlaß des Kaisers, wonach allen Personen des aktiven Heeres, der aktiven Marine und der Schutztruppen vom Feldwebel abwärts und allen unteren Militärbeamten des Heeres, der Marine und der Schutztruppen, die gegen sie verhängten Geld- und Freiheitsstrafen bzw. der noch nicht vollstreckte Teil derselben unter bestimmten Voraussetzungen erlassen wird.

### Der deutsche Generalstab an die Presse.

Berlin, 3. August. Der Große Generalstab hat heute früh den Pressevertretern erklärt: Vorerst gibt es nur eine Forderung: Vertrauen, unbedingtes Vertrauen in unsere oberste Armeeführung; das weitere wird sich schon finden! Der Generalstab wird mit seinen Meldungen auf keinen Fall Schönfärberei treiben, sondern er wird sachlich und offen alles sagen, was zu sagen ist; wir sagen entweder nichts, aber wenn wir etwas sagen, ist es wahr!

### Verschiedene Meldungen.

München, 4. August. Nach einer Mitteilung des königlichen Staatsministeriums des Aeußern sind dem französischen Gesandten in München gestern abend 6 Uhr die Pässe zugestellt worden.

Coblenz, 4. August. Der Kommandierende General v. Tülf veröffentlicht in der „Koblenzer Zeitung“ folgendes: Ein Versuch, den Cochemer Tunnel zu sprengen, ist von einem Cochemer Gastwirt und seinem Sohne nicht gemacht worden. Ebenfalls ist bisher im Bezirk des 8. Armeekorps irgend jemand standrechtlich erschossen worden.

Raumburg, 4. August. Mehrere Kraftwagen mit Damen und Geld für Rußland bestimmt, sind in der Richtung nach Rußland unterwegs. Die Wagen sind anzuhalten und sofort der nächsten Behörde zuzuführen.

Köln, 4. August. Die Kölnische Zeitung schreibt: Schon am Samstag um 4 Uhr nachmittags, also noch ein paar Stunden früher als bei uns, ist in Paris, wie wir von einem unserer dort eingetroffenen Mitarbeiter erfahren, der Befehl zur Mobilmachung des französischen Heeres angeschlagen worden.

Petersburg, 3. August. Großfürst Nikolai Nikolajewitsch ist zum Generalissimus der russ. Streitkräfte ernannt worden.

Bukarest, 4. August. Der Kontrat in Sinaja hat die Neutralität Rumäniens beschlossen.

Konstantinopel, 4. August. Die Regierung teilt amtlich mit, daß sie, um die Neutralität strikte wahren zu können, die Dardanellen und den Bosporus für fremde Schiffe geschlossen habe.

### Vorsicht!

Der Präsident der Königl. Preuß. und Großh. Hess. Eisenbahndirektion erläßt folgende Bekanntmachung: Bestimmte Nachrichten deuten darauf hin, daß die Zerstörungsversuche gegen Eisenbahnen und deren Kunstbauten von feindlicher Seite auch im Innern des Landes versucht werden. Bei der großen Bedeutung der Eisenbahnen für die Durchführung der Mobilmachung und die Versammlung des Heeres ist es Pflicht eines jeden Deutschen, die Heeresverwaltung bei dem Schutz der Eisenbahnen zu unterstützen. Dies kann geschehen durch Überwachung der Mitreisenden und des Publikums und die Mitteilung jeder verdächtigen Handlung an die nächste Eisenbahn- oder Militärbehörde, eventuell die Festnahme verdächtiger Individuen. Wir ersuchen insbesondere auch das reisende Publikum, bei der Abwendung von Angriffen auf Brücken und Tunnel, die namentlich durch das Werfen von Bomben aus fahrenden Zügen bedroht sind, durch verstärkte Beobachtung verdächtiger Mitreisenden mitzuwirken.

Ferner ist bekannt geworden, daß zahlreiche ausländische Agenten versuchen, durch Anschaltung an die Telephon- und Telegraphenleitungen die militärischen Dienstgespräche anzuhören. Die Bevölkerung wird deshalb aufgefordert, ihre besondere Aufmerksamkeit dem zuzuwenden und alle Leute, die sich unbefugt an derartigen Leitungen zu schaffen machen, festzunehmen und der nächsten Polizeibehörde zuzuführen.

### Krieg und Alkohol.

Unliebsame Erscheinungen der letzten Tage veranlassen mich, unsern Mitbürgern die Warnung vor berausenden Getränken in dieser ersten Zeit dringend ans Herz zu legen. Wohl scheint der Genuß dieser Getränke eine deutsche Eigentümlichkeit zu sein, eine Eigentümlichkeit, auf die wir allerdings keineswegs stolz zu sein brauchen; denn wie vielen ist das Wort nicht schon furchtbar in die Ohren geklungen: Für das Geld, das sie verkaufen, könnten die Deutschen die Welt sich kaufen! Und für die 4—5 Milliarden, die wir jährlich vertrinken und veratmen, könnten wir fast einen Krieg führen. Doch davon soll hier abgesehen werden. Die Gegnerschaft gegen den Alkohol und das Nichttrinken alkoholischer Getränke mag in Friedenszeiten für eine Marotte weniger absonderlicher Menschen angesehen werden, obwohl auch da die Erfahrung ganz klar beweist, daß diese Menschen

an Lebensfreude und Lebensglück nichts einbüßen, sondern gewinnen. Aber der Alkohol setzt die Denkfähigkeit und Leistungsfähigkeit herab. Und gerade jetzt gilt es, daß der geringste Soldat, wie der verantwortliche Heerführer einen ganz klaren Kopf, ausdauernde Nerven und einen eisernen Willen besitzen, daß die Denkfähigkeit bei keinem Mann vermindert wird, daß selbst der letzte Mann auf der anscheinend sichersten Wache vollständig sich des Ernstes der Lage bewußt ist. Nur so können wir siegen. Das ist doch unser Herzenswunsch für unser schönes Vaterland und unser heldenhaftes Volk.

Wenn der Alkohol schon im Frieden der größte Gemüschuh unserer Kulturentwicklung ist, wenn er und andere von ihm aufgehehte Hölle geister im Frieden schon unzählige Wunden schlagen und nur die bisher wunderbare Lebens- und Erneuerungskraft unser Volk vor der Selbstvernichtung bewahrt hat, so ist der Gebrauch der Rauschgetränke im Krieg, besonders im Krieg der Gegenwart, ein verhängnisvoller Wahnsinn, den wir uns nicht gestatten dürfen und wollen. Jetzt, wo wir mit schauernder Gewißheit erkennen, wie Rußland schon monatelang sieberhaft zum Krieg rüstete, während wir noch den Traum eines ewigen Friedens träumten, jetzt erkennen wir auch, welchen Sinn es hatte, wenn in Rußland schon seit mehr als Jahresfrist mit der äußersten Kraftanstrengung gegen das russische nationale Rauschgetränk, den Wudki, vorgegangen wird, wie Geseß auf Geseß folgte, um den Verbrauch beim Volk einzuschränken, und wie in den letzten Monaten noch der Genuß des Wudki beim Heer verboten wurde. Uns sind zu spät die Augen für den tieferen Sinn dieses Kampfes gegen den Alkohol aufgegangen. Wir beachteteten ihn entweder nicht oder freuten uns an der fortschreitenden Ernüchterung unseres Nachbarvolkes, was ja immerhin einen Aufstieg der Menschheit bedeutet haben würde. Das war leider nicht die Absicht, es war offenbar bewußte Kriegsrüstung. Möchten wir wenigstens jetzt noch in letzter Stunde erkennen, auf welche Weise auch wir eine Heeresverstärkung ohne Kosten und Zeitverlust erzielen könnten: durch Verzicht auf berausende Getränke! Rußland verbietet den Alkohol, in der englischen Armee und Flotte zählen schon viele Jahre lang die Alkoholkontingenten nach vielen Zehntausenden. Wie soll es bei uns gehen? Das Vaterland ist in Gefahr! Das ist heute keine Redensart mehr! Wir fühlen es mit jeder Faser unseres Wesens. Wir dürfen nicht auf der Bierbank sitzen und bei schäumendem Glas das Vaterland hochleben lassen und Geld verschleudern, das besser der Pflege unserer armen Ver-

„Mit gar niemandem?“ fuhr Robert Amberg janz dazwischen. „Befinnen Sie sich doch, Fräulein Hell! Sie sprechen die Unwahrheit! Der Diener Jean hat Sie, als die gnädige Frau ins Haus zurückgekehrt war, in der dunklen Parkallee neben einem Manne gesehen. Dieser hatte den Arm um Sie gelegt. Er wollte Sie früher nicht noch schwerer belasten; heute erst machte er mir diese Angabe!“

„Mit einem Manne?“  
Frau Margot und Elisabeth stießen diese Worte zu gleicher Zeit hervor. Und im selben Moment wußte es Elisabeth, daß ihre Lage sich unendlich verwickelt hatte. Sie hatte nie eine Silbe davon erwähnt, daß Hugo Reichert sie durch den Park bis fast zum Schloß zurückgeleitet habe. Jene flüchtigen Minuten voll Mondeszauber und Sternenglanz, voll einer süßen Poesie, die wollte sie halten als den teuersten Schatz ihrer Erinnerungen.

Sie hatte gemeint, niemand habe ein Anrecht, dieses kleine Geheimnis ihres Lebens zu wissen, als sie selbst. Nun sah sie, daß auch diese wenigen Minuten voll holder Seltsamkeit nicht mehr ihr allein aebören würden.

Frau Margot war ganz nahe an das Mädchen herangetreten. Mit heißen Blicken sah sie ihm in das rührend liebliche Gesicht.

„War — war jener Mann Hugo Reichert?“ fragte die Frau endlich, selbst zitternd in einer namenlosen Erregung. Elisabeth sah sie stehend an.

„Gnädige Frau, haben Sie Erbarmen mit mir!“ sagte sie, in die Knie sinkend. „Lassen Sie mich Ihnen allein alles sagen!“

Auf einen Wink Frau Margots zogen die beiden Herren sich in das Nebenzimmer zurück.

Eine Sekunde lang, als die Tür geöffnet wurde, horchte die Frau hinaus. Das kindl. Klang da nicht ein leises Weinen herüber? Aber nein, alles war ruhig. Nur der Wind strich klagend draußen durch die Wipfel der hohen Bäume.

Wie eine Richterin stand die Frau vor der Knienden, ansatzig zog sie diese empor.

„Spielen wir keine Komödie!“ sagte sie schroff. „Ich will die Wahrheit wissen, nichts sonst. Wer war jener Mann?“

Das junge Mädchen senkte den Kopf.

„Herr Reichert!“ stammelte sie. „Er — er führte mich zurück; ich war doch gefallen, gnädige Frau — allein vermochte ich kaum zu gehen!“

„Und da mußte er den Arm um Sie legen?“

Das Mädchen antwortete nicht. Ein helles Rot zog über ihr Gesicht.

Aber Frau Margot verstand dieses Schweigen. Und jetzt wußte sie es auch: dieser Mann liebte das Mädchen wirklich. Ihr Verdacht wurde zur Wahrheit! Ein schneidendes Weh durchzuckte sie und ein rasender Zorn.

„Herr Amberg!“ rief sie laut.

Er kam herbei mit eiligen, lautlosen Schritten. Gemächlich folgte Herr Westermann. Aber sie erschrakten beide über den fanatischen, leidenschaftlichen Ausdruck in den Zügen der schönen Frau.

Sie hielt ihnen das Briefblatt, welches Elisabeths Mutter beigegeflochten hatte, entgegen.

„Ich glaube, wir haben eine äußerst wichtige Entdeckung gemacht!“ sagte Frau Margot mit schneidender Stimme. „Denn erstens kann ich beschwören, daß ich bloß zwei Kassetten mit dieser Art von Briefpapier vor ungefähr acht Tagen bei Teyer und Hardtmut in der Stadt kaufte. Es waren die letzten derartigen Kassetten, welche die Firma

führte. Ich habe Fräulein Elisabeth — und nur ihr — schon früher einmal genau dasselbe Papier geschenkt. Nun gab ich ihr auch noch eine dieser beiden letzten Kassetten. Sie erinnern sich doch noch, Fräulein?“

Das Mädchen konnte nicht sprechen. Sie nickte nur stumm.

„Die zweite und letzte Schachtel mit diesem durchaus nicht alltäglichen Papier stellte ich Herrn Reichert in sein Zimmer, und er benutzte es auch einmal während seines Hierseins, wie ich weiß. Der Herr, welcher im Park den Arm um Fräulein Elisabeth legte, jener einzige Mensch, mit dem sie in der Zeit ihrer Abwesenheit aus diesem Zimmer eingeständenermaßen verkehrte, jener Herr war gleichfalls der Porträtmaler Hugo Reichert. Ich bitte die Herren, nun selbst ihre Schlüsse zu ziehen!“

„Würden Sie, gnädige Frau, Herrn Reichert für fähig halten, die Hand zu bieten bei dem Verkauf eines gestohlenen Schmuckes?“ fragte der Detektiv unsicher. Der Name Reichert war ihm nicht unbekannt, auch wußte er, daß der Maler sich einer steigenden Anerkennung erfreute.

Frau Margot stand mit sprühenden Augen. Natürlich glaubte sie nicht an irgendeine Mitschuld dieses Mannes, den sie noch vor kurzem so heiß geliebt und den sie nun so tief zu hassen meinte, weil er eine andere ihr vorgezogen.

Aber durch den Verdacht, welchen sie auf Reichert lenkte, hoffte sie Elisabeth zum Geständnis zu zwingen. Und dann — oh, dann war alles gewonnen!

Ihr Auge wich dem entsetzten Blick Elisabeths aus. Das junge Mädchen schien erst langsam zu begreifen, welchen neuen Schlag man gegen sie führte. Jetzt ganz plötzlich wurde ihr die verzweifelte Sachlage durch die Frage Robert Ambergs klar.

„Hugo Reichert?“ schrie sie hoffnungslos aus. „Wie? Auch ihn will man beschuldigen? Ist das überhaupt möglich? Gnädige Frau, das ist Wahnsinn!“

„Herr Amberg soll noch heute — jetzt gleich — nach Wien fahren und den Aufenthalt Reicherts ausforschen, um sich mit ihm selbst in Verbindung zu setzen!“ sagte Frau Margot kalt. „Außer Sie ziehen es vor, Fräulein Elisabeth, uns hier ein volles Geständnis abzulegen!“

„Ich habe nichts zu gestehen!“ schrie Elisabeth außer sich. „Nichts, gnädige Frau! Hören Sie doch! Und ich stehe Sie an, warten Sie noch, ehe Sie mich auch noch vor ihm verdächtigen, vor ihm, den ich —“

Sie brach jäh ab. Frau Margot stand knapp vor ihr.

„Den ich liebe!“ vollendete die schöne Frau mit zitternder Stimme. „Aber“ — sie richtete sich straffer auf — „aber darauf können wir keinerlei Rücksicht nehmen. Nur um unseres Kindes willen haben wir davon abgesehen, Sie öffentlich bloßzustellen. Derlei zarte Rücksichtnahme können Sie nicht von uns verlangen. Gehen Sie, Herr Amberg! In einer Stunde können Sie die Adresse erfahren haben. Dann telegraphieren Sie, oder reisen Sie nach! Scheuen Sie keine Kosten!“

Elisabeth war ein paar Schritte zurückgewichen. Ein Brauen überkam sie vor dieser Frau, deren Haß und Leidenschaft keine Rücksicht kannte.

Sie sah es gut ein: hier war für sie nichts zu hoffen. Da war die Frau, in deren Augen deutlich der Haß stand, dort lächelte Herr Westermann sein breites, überlegenes Lächeln, das Elisabeth so gut zu deuten wußte. Und eben steckte auch Jean seinen Kopf zur Tür herein. Höhnisch streifte sein stehender Blick über sie.

Er meldete, daß ein junges Mädchen draußen sei, das mit den Herrschaften zu sprechen wünsche, hier sei die Karte.

„Dora Wolfhart!“ las Frau Margot laut, dann reichte sie die Karte ihrem Manne.

„Kennst Du den Namen?“

„Wolfhart?“ Er dachte nach. „Ach ja — Wolfhart — da wohnte doch unser Sohn Wolf! Die Leute hießen ja. Aber der ist doch jetzt im Randover!“ setzte er, plötzlich unruhig werdend, hinzu. „Was kann die Person wollen?“

„Laß sie hereinkommen!“ sagte Frau Margot gleichgültig.

Sie ging auf die Tür des Krankenzimmers zu; Elisabeth folgte ihr mit schwankenden Schritten. Als sie sich im Krankenzimmer über das Bettchen beugte, fiel ihr der seltsam veränderte, gespannte Ausdruck im Gesicht des Kindes auf.

Heinz hatte die Augen weit geöffnet und schien auf etwas zu horchen. Jetzt vernahm auch sie das leise, huschende Geräusch. Kam das aus der Maner, an der das Bett stand? Gab es dort — jenseits dieser Wand grenzte die Stiege, die vom Park in Frau Margots Zimmer führte, an das Gemach — gab es dort Mäuse?

„Ruhig, Heinz! Ruhig, mein Liebling!“ flüsterte das Mädchen. Jetzt, da sie wieder in dieses verfallende, bleiche Kinder Gesicht sah, jetzt verfant alles andere vor dem inbrünstigen Wunsche, dieses zarte Leben zu erhalten.

Der Knabe sah sie starr an. Dann huschte ein Schimmer von Versehen über sein Antlitz.

„Mäuse,“ sagte er, sehr langsam sprechend, „lauter Mäuse — ich — höre sie — ich — ich — nein — keine Mäuse — Wolf —“

Er schrie auf wie in einem furchtbaren Schreck. Stöhnend fiel er zurück in die Kissen. Frau Margot sah verwirrt um sich.

„Was — was kann er meinen?“ stotterte sie.

Aber Elisabeth hell antwortete ihr nicht. Sie schlen mit allen Sinnen zu horchen.

Stöhnte da nicht jemand nebenan? Und jetzt — das war wie ein dumpfer Fall. —

Auch Frau Margot hatte es gehört. Sie flog schon nach der Tür. Aber ehe sie dieselbe erreichte, wurde sie geöffnet. Auf der Schwelle stand eine dunkle Frauengestalt. Weiß leuchtete ein ernstes Mädchengesicht durch das Dämmerlicht.

„Frau Westermann?“ fragte die fremde Erscheinung.

Frau Margot war wie entsetzt zurückgewichen.

„Was — was wollen Sie?“ stieß sie hervor. „Ich kenne Sie nicht — ich bin hier bei meinem schwerkranken Kinde!“

Die Fremde trat ein wenig näher. Die hohe, schlanke Gestalt in dem tiefschwarzen Kleide glitt wie ein Schatten durch den Raum.

„Gnädige Frau,“ sagte sie mit sehr gedämpfter Stimme, „drinnen liegt Ihr Herr Gemahl in einer tiefen Ohnmacht. Ich mußte ihm die Mitteilung machen, daß Herr Leutnant Wolf Westermann gestern während des Randoververunglückes!“

„Verunglückte?“ wiederholte Frau Margot beinahe verständnislos. „Was — was geschah mit ihm?“

Sie hatte ihren Mann und den leichtsinnigen Stiefsohn nie geliebt. Und doch zog jetzt schmerzlich und in rasender Eile ihre letzte Unterredung mit dem jungen Menschen ihr durch den Kopf. Es froh ein kaltes, häßliches Gefühl an sie heran, eine große Angst. Hätte sie ihm vielleicht doch die Hand bieten sollen damals, als ihr Mann seine Bitte um Hilfe abblättern beabsichtigte?

Fortsetzung folgt.

wundeten zugute kommen würde. Helfen, retten, in die Bresche treten, und klar dem Ernst des Tages ins Auge schauen, das allein ist unsre Pflicht. Es ist jetzt nicht die Stunde anzuklagen. Es ist nur eine herliche, ernste Bitte am Platz: Öffnet eure Augen, erkennt noch einen Feind im Land, seht, welche Schädigungen an deutscher Volkskraft der Rauschtrank noch jetzt ausübt, wo wir dem Feind entgegen gehn! Denkt an das Beispiel des Grafen Haefeler, des Generals v. Deimling, des Oberfeldherrn der Oesterreicher, des Generalfeldmarschalls v. Höhendorf, unsers Kaisers und vieler anderer. Diese Männer des eisernen Willens, diese Leute, denen das Gefühl der Verantwortlichkeit aus den Augen blüht, sind einfache, spartanische Männer, die keinen Tropfen geistiger Getränke zu sich nehmen. Wir hoffen, daß ihr Einfluß groß genug sein wird, um den Alkohol wenigstens aus der Gefechtslinie, hoffentlich aber auch aus der ganzen Armee zu verbannen und wenn bald an unsre Truppen Liebesgaben geschickt werden müssen, dann muß der verantwortliche Geist unsers Volks sich darauf besinnen, daß Wein und Bier keine Liebesgaben sind, selbst wenn die Soldaten sie noch so gern nehmen würden, weil sie es leider so gewöhnt sind, sondern daß sie unbedingt die Schlagkraft des Heeres schwächen. Beispiele dafür bietet die Kriegsgeschichte von 1870. Nicht der französische Wein, den unsre Soldaten vorfanden, hat die Schlachten gewonnen, wie man frevelhaft behauptet hat, sondern die deutsche Zucht, die deutsche Mannhaftigkeit und der deutsche Denkergeist. W. E.

### Nah und Fern.

**Hachenburg, 5. August.** Als weitere Spende für Kriegszwecke hat der hiesige Rezerklub „Gut Holz“ (Vereinslokal bei Franz Friedrich) aus seiner Vereinskasse hundert Mark bewilligt und die Summe unserem Herrn Bürgermeister zur weiteren Verwendung überwiesen.

§ Postsendungen an Soldaten. Während der Beförderung der Truppen aus ihren Standorten in das Aufmarschgebiet findet eine Ausgabe von Postsendungen an die Leute nicht statt. Es empfiehlt sich daher nicht, allzurasch, nachdem die Truppen den Standort verlassen haben, Sendungen an sie aufzugeben.

**Hachenburg, 5. August.** Die Vorsitzende des Zweigvereins Oberwesterwald des Vaterländischen Frauenvereins, Frau Landrat Thon-Marienberg, veröffentlicht folgenden Aufruf an die Frauen und Mädchen unseres Kreises:

In diesen ersten Zeiten, wo jeder deutsche Mann sich erhebt, um das Vaterland zu schützen, drängt es auch uns Frauen, unsere Kräfte in den Dienst des Vaterlandes zu stellen und zu helfen, sei es in Gemeinden, Krankenhäusern oder Lazareten, an welcher Stelle man unserer bedarf. Es sind bereits verschiedene Meldungen von freiwilligen Krankenpflegerinnen hier eingegangen; da man einweilen noch nicht bestimmt sagen kann, wo weibliche Hilfe am dringendsten nützt, schlage ich vor, daß alle Frauen und Mädchen, welche nicht durch Pflichten gebunden sind und helfen wollen und können, sich zunächst in die, bei den Bürgermeisterien ausliegenden Listen eintragen wollen, um bereit zu sein, sobald von zuständiger Stelle Nachfrage und Bestimmung erfolgt. Diejenigen Frauen und Mädchen, welche in der Krankenpflege bereits eine Ausbildung erfahren haben, mögen dies dazu bemerken und auch den Arzt und Platz angeben, wo die Ausbildung erfolgt ist, ebenso mögen diejenigen, welche Erfahrung und Übung im Kochen haben, dies angeben. — Im Kloster Marienstatt wird ein Lazarett aufgeschlagen. Die Haushaltungslehrerin, Fräulein Christian, wird die Leitung der Küche dort übernehmen. Sobald das Lazarett in Anspruch genommen wird, sind sowohl für die Küche, als auch für die Versorgung der Krankenwäsche Hilfskräfte erforderlich. — Dies wird wohl zunächst der Platz sein, wo Frauen und Mädchen sich betätigen können. Die weitere Entwicklung der Zustände wird ergeben, wo sonst noch Hilfe nützt; die in den Listen Eingetragenen werden davon unterrichtet.

**Großmairheid, 3. August.** Der gestrige Morgengottesdienst wurde hier auf traurige Weise unterbrochen. Vor dem Altar seines Amtes waltend, wurde der Pfarrer von einem Schlaganfall betroffen. Er stürzte hin und zog sich eine Gehirnerschütterung zu. Der rührige und allgemein beliebte Geistliche sollte heute zum Heere eintreten.

**Limburg, 4. August.** Das Bischöfliche Amtsblatt veröffentlicht folgenden Erlaß: „Einem besonderen Wunsche Sr. Majestät des Kaisers und Königs entsprechend, verordnen wir, daß am künftigen Mittwoch den 5. d. M., zu einer von den Herren Pfarrgeistlichen zu bestimmenden Stunde eine Andacht vor ausgesetztem Hochwürdigsten

Gute zur Erhebung des Sieges für unsere Waffen zu Wasser und zu Lande gehalten werde. Dabei sollen die Allerhöchstenlitanei nebst den bei den Prozessionen üblichen Orationen und nach einem passenden Gebete die hl. 5 Wunden gebetet und der sakramentalische Segen erteilt werden.“

**Aus Nassau, 3. August.** Zur Fleischversorgung macht der Präsident der Landwirtschaftskammer für den Regierungsbezirk Wiesbaden, Kgl. Landesökonomierat Hartmann-Lübcke, folgendes bekannt: „Die Landwirte des Kammerbezirks ersuche ich, verkäufliches Vieh während der Dauer der Mobilmachung möglichst nicht außerhalb des Kammerbezirks zu verkaufen — vorausgesetzt, daß seitens der Militärbehörden nicht anders verfügt wird — sondern für die Hauptkonsumorte Frankfurt a. M., Wiesbaden und die anderen in Betracht kommenden Plätze zur Verfügung zu halten, bis die Mobilmachung vorüber ist und ein regelmäßiger Bahnbetrieb wieder platzgegriffen hat. Zur Zeit der Mobilmachung kann auf den Transport des nötigen Schlachtviehs von weit her nicht gerechnet werden, es ist deshalb notwendig, daß aus der nächsten Umgebung der Konsumorte Schlachtvieh eventuell zu Fuß bezogen werden kann. Es ist Pflicht der Landwirtschaft in dieser furchtbar ernsten Zeit, mit Sorge zu tragen, daß die Ernährung der Bevölkerung — wie die unserer Truppen — keine Störungen erleidet und gerade in Bezug auf die Fleischversorgung muß die Landwirtschaft den Nachweis liefern, daß sie auch im Kriegsfall in der Lage ist, die nötigen Mengen zu verantwortlichen Preisen zu beschaffen. Wie zahlreich sind die Familien, deren Ernährer bereits dem Rufe des obersten Kriegsherrn Folge geleistet haben oder noch folgen werden. Derer müssen wir ganz besonders gedenken. Wir Landwirte in erster Linie wollen nicht dazu beitragen, den Zurückgebliebenen die Nahrungsmittel zu verteuern. Die Liebe zum Vaterland verlangt das.“

**Herborn, 4. August.** Wie das „Herb. Tgl.“ meldet, wurde gestern vormittag gegen 10 Uhr ein verdächtig gemaltes Automobil von Dillenburg kommend auf der Bürgerlandstraße angehalten und mit den Insassen nach der Bahnhofswache gebracht. In dem gesamten Gepäcks fand sich nichts Verdächtiges vor. Beide Herren konnten sich und den Chauffeur einwandfrei legitimieren. Herr Oberstabsarzt Dr. Braune, welcher die Legitimationspapiere prüfte, erfuhr zunächst Folgendes: Die beiden Esitierten sind Gutsnachbarn und mit dem Auto des einen vor ein paar Tagen schon hier durch und nach Münster gefahren, um von ihren Söhnen, die dort bei den 4. Kürassieren als aktive resp. Kontr.Offiziere stehen und nicht mehr in die Heimat konnten, Abschied zu nehmen. Beide befanden sich nunmehr auf der Rückreise und der Mantel, den der eine der Automobilisten trug, soll an dem M. H. geschuld sein. Der eine der Herren war Graf von Oberndorf aus Nachhausen, als Mitglied der Hessischen Kammer war er im Besitz eines Freifahrtscheines 1. Klasse, der vom Minister Breidenbach unterzeichnet war, und der andere war der Standesherr Freiherr Wambolt von Umstadt zu Birkenau, Mitglied des kaiserlichen Automobillklubs, und dessen Chauffeur Karl Guby aus Mannheim, dessen Barrikade (sogen. Koteletten) ihm ein etwas fremdländisches Aussehen verliehen. Die beiden Herren faßten die Sache von der humoristischen Seite auf und freuten sich über die Aufmerksamkeit und Beharrlichkeit, mit welcher man hier den Kriegszustand behandelt. Herr Oberstabsarzt Dr. Braune gab den Herren eine kurze Strecke das Geleit.

**Idstein, 3. August.** Die Idiotenanstalt zu Idstein hat ihren in der Generalversammlung vom 14. Mai 1914 erstatteten Jubiläumsbericht, d. h. den Bericht über die Tätigkeit der Anstalt im Jahre 1913, als eine über 70 Seiten starke und mit verschiedenen Abbildungen versehene Broschüre erscheinen lassen, die einen interessanten Einblick in die Geschichte und die Arbeit der wohlthätigen Einrichtung gewährt. Die Idiotenanstalt zu Idstein, die im Herbst 1888 mit 7 Zöglingen eröffnet wurde und zwei Jahre später in einem stattlichen und durch verschiedene Anbauten erweiterten Neubau untergebracht worden ist, beherbergt Ende 1913 250 Zöglinge, von denen 155 die Schule besuchten. Sechs Lehrkräfte und fünf gepflanzte Kinderärztinnen beteiligen sich an der Erziehung und Unterweisung der Zöglinge. Die meisten Zöglinge stammen naturgemäß aus dem Regierungsbezirk Wiesbaden, aber auch das übrige Preußen und die anderen deutschen Bundesstaaten sind vertreten. Selbst das Ausland überweist der Anstalt zuweilen Kinder. Die dem Jubiläumsbericht beigegebenen Bilder zeigen den Kalmenhof, in dem 1888 die Anstalt zuerst untergebracht war, sowie die neuen Gebäude, Innenräume, Schülergruppen usw.

**Frankfurt a. M., 3. August.** Die Mühlenbesitzer, Getreidehändler und Bäcker hielten heute im Rathaus eine Beratung ab, auf der sie erklärten, daß für den Bedarf an Getreide und Mehl in Frankfurt ausreichend gesorgt sei, solange nicht ganz besondere Verhältnisse eintreten. Auch seien die hiesigen Großmühlen in der Lage, die für Frankfurt nötigen Mengen Mehl jederzeit zu mahlen.

**Wiesbaden, 3. August.** Nach einer Bekanntmachung des Oberbürgermeisters soll vorsichtshalber nur abgekochtes Wasser verwendet werden, weil der Verdacht vorliegt, daß das Wasser infiziert worden sei. Die Voruntersuchung hat keinerlei Verdacht für die Infizierung des Wassers ergeben. — Zwei russische Generale und ein russischer Staatsrat sind heute Nacht von der Militärbehörde verhaftet worden. Sie werden als Kriegsgefangene behandelt.

### Bunte Zeitung.

**Das Denkmal der Möwen.** In der Mormonenstadt Salt Lake City in Amerika ist soeben ein Denkmal für die Möwen des Salzsees, nach dem die Stadt benannt ist, errichtet worden. Über die Bedeutung des Denkmals wird berichtet: Im Frühjahr des Jahres 1848 drohte bei den Mormonen eine Hungersnot auszubrechen, und sie verfolgten mit Angst und Bangen das Wachsen der jungen Saat auf ihren Feldern. Eines Tages kamen Vögel von Heuschrecken, die sich auf den Feldern niederließen und die ganze Saat auf eine gute Ernte zunichte machten. Da kam den Mormonen die Rettung von den Möwen, die in unzähligen Schwärmen auf den kleinen Inseln des Salzsees nisteten. Die Möwen ernüeteten den Kampf gegen die Heuschrecken und verzehrten Tausende und aber Tausende dieser schädlichen Tiere. Das Denkmal ist von einem Einzelf der Mormonenführer Brigham Young angeführt worden. Es besteht aus einer schlanken Granitssäule, die eine Kugel trägt, auf der zwei Möwen aus vergoldeter Bronze sitzen; auf dem Sockel sind Bilder in Basrelief angebracht, die die Rettung der Mormonen durch die Möwen darstellen.

**Kopfdüngung zu Futterrüben.** Nicht nur bei Getreidearten, die eine Ausbeuerung nötig haben, und bei Futterrüben wendet man im Frühjahr eine Stickstoff-Kopfdüngung mit Vorteil an, sondern auch bei Futterrüben. Am liebsten ist trotz seines hohen Preises für diesen Zweck noch immer der Chilealpeter. Man gibt denselben nach dem Aufgauen und das zweite Mal nach dem Vereinzeln auf die trockenen Pflanzen. Es schadet nicht viel, wenn die zweite Kopfdüngung ziemlich spät, auch noch im Juni, erfolgt, wenn nur der Dünger durch Niederschläge gelöst und in den Boden gewaschen wird. Letzteres ist bei der Kopfdüngung mit Chilealpeter überhaupt immer notwendig, wenn sie zur vollen Wirkung kommen soll. Steht also Regen in Aussicht, so ist es gut, noch möglichst vor dem Regen zu streuen, auch wenn der Salpeter dadurch einige Tage früher zur Anwendung gelangen sollte, als man es ursprünglich beabsichtigt hat. Bei großer Trockenheit liegt der Salpeter sehr lange auf der Erdoberfläche, ohne sich zu lösen und den Pflanzen zu nützen. Streut man ihn aber auf die nassen Pflanzen, so schädigt er dieselben.

### Weilburger Wetterdienst.

Voraussichtliches Wetter für Donnerstag den 6. August 1914. Nur zeitweise heiter, strichweise leichte Regenschauer, ein wenig wärmer.

**JSSAM**  
die neue  
**2 1/2 Pfg.**  
**CIGARETTE**  
Gold

### Bekanntmachung.

Anlässlich der Mobilmachung wird der Postdienst bis auf weiteres wie folgt wahrgenommen:  
Schalterdienst wie gewöhnlich.  
Ortsbriefbestellung 930, 200, 515.  
Paketbestellung 930.  
Geldbestellung 930, 515.  
Landbestellung 930 nach allen Revieren.  
Briefkastenleerung 745, 930, 345, 745.  
Telegraphen- und Fernsprechkreis wie gewöhnlich.  
Die Beförderung der Postsendungen findet wie folgt statt:  
1. Richtung nach Altkirchen-Eöln 837, 1250\*, 437\*, 837.  
2. Richtung nach Limburg 625, 1025, 1025\*.  
3. Richtung nach Selters-Neuwied 800, 650.  
Die mit \* bezeichneten Züge befördern nur geschlossene Briefposten, die übrigen auch Pakete und Wertsendungen.  
Die Hauptabholungszeiten sind 930 und 514.

Kaiserl. Postamt Hachenburg.

Kenner bevorzugen und verlangen stets

**Ober-Selterser** Natürliches Mineralwasser  
Ohne Ausscheldung — Ohne fremden Zusatz  
— Verstärkt mit nur eigener natürlicher Quecksilbersäure. —

Erstklassiges  
**Tafelwasser**  
in Geschmack und Qualität  
unübertroffen.

Prospekte mit



Analyse frei!

Vorzüglichstes  
**Gesundheitswasser**  
ärztlich empfohlen.

Preisgekrönt  
auf allen bisher  
beschriebenen  
Ausstellungen.

Hauptniederlage für  
**Karl Winter, Hachenburg**

Hachenburg u. Umgebung  
Oberer Marktplatz 45.  
— Telefon 27. —

Preisgekrönt  
auf allen bisher  
beschriebenen  
Ausstellungen.

# Aufruf.

Auf Allerhöchste Verordnung Seiner Majestät des Kaisers und Königs wird hiermit in Verfolg des Gesetzes betreffend Änderungen der Wehrpflicht vom 11. Februar 1888 (§ 25) im Bereiche des 18. Armeekorps zum Schutze unseres bedrohten Vaterlandes der

## Landsturm aufgerufen,

und zwar vorläufig nur

der Landsturm I. Aufgebots außer den Militärpflichtigen und den noch nicht militärpflichtigen Mannschaften, die militärisch ausgebildeten Mannschaften des II. Aufgebots.

1. Eingezogen werden zunächst nur militärisch ausgebildete Leute, und zwar

- sofort nur so viele, als für den zum Schutze und zur Ueberwachung des Verkehrs innerhalb des Korpsbezirks eingerichteten Bewachungsdienst erforderlich sind. Diese Leute werden nach Möglichkeit in der Nähe ihres Heimatsortes Verwendung finden; sie können während der ersten 14 Tage voraussichtlich mehrere Male wieder in ihre Heimat beurlaubt werden;
- vom 15. Mobilmachungstage — dem 1. allgemeinen Landsturmtage — ab noch so viele als zur Aufstellung der Landsturmformation erforderlich sind.

2. Der Landsturm besteht aus allen Wehrpflichtigen vom vollendeten 17. bis zum vollendeten 45. Lebensjahre, welche weder dem Heere, noch der Marine und deren Beurlaubtenstande angehören. Er wird eingeteilt in das I. Aufgebot;

zu diesem gehören die Landsturmpflichtigen bis zum 31. März desjenigen Kalenderjahres, in welchem sie ihr 39. Lebensjahr vollenden. Sie sind alle militärisch nicht ausgebildet;

das II. Aufgebot; zu diesem gehören bis zum vollendeten 45. Lebensjahre,

- alle Landsturmpflichtigen, die aus dem Landsturm I. Aufgebots ausgeschieden sind,
- alle Personen, die ihre Dienstpflicht in der Landwehr und Seeweehr II. Aufgebots abgeleistet haben.

Die unter b Genannten stellen den militärisch ausgebildeten Landsturm dar.

Bis zur Auflösung des Landsturms findet ein Uebertritt vom I. zum II. Aufgebot sowie ein Ausscheiden aus dem Landsturm nicht statt.

Militärpflichtige sind Wehrpflichtige vom 1. Januar des Kalenderjahres ab, in dem sie 20 Jahre alt werden, über deren Militärverhältnis eine endgültige Entscheidung noch nicht getroffen ist.

3. Dieser Aufruf gilt auch für Landsturmpflichtige, die sich im Auslande befinden. Sie haben, sofern sie nicht ausdrücklich befreit sind, sofort zurückzukehren. Von jezt ab sind Befreiungen von der Rückkehr unzulässig. Die militärisch ausgebildeten Landsturmpflichtigen haben sich beim Bezirkskommando des bei der Rückkehr zuerst berührten Landwehrbezirks, die un ausgebildeten bei dem Zivilvorstehenden der Ersatzkommission ihres Wohnortes, in Ermangelung eines solchen bei dem Zivilvorstehenden zu melden, dessen Bezirk sie bei der Rückkehr nach Deutschland zuerst erreichen.

Wer nicht die nötigen Mittel zur Rückreise besitzt, kann auf dem nächsten Konsulat die Reisekosten vorschussweise erhalten. Die Kosten müssen später dem Konsulat erstattet werden.

4. Befreit von der Stellung ist nur, wer als Feld- und garnisondienstunfähig oder als unabkömmlich anerkannt oder wer als dauernd untauglich ausgemustert ist.

Ausgeschlossen vom Aufruf ist, wer mit Zuchthaus bestraft ist, wer sich nicht im Besitze der bürgerlichen Ehrenrechte befindet und wer aus dem Heere, der Marine und der Schutztruppe entfernt ist.

5. Einberufung.

1. Alle Offiziere, Aerzte, Tierärzte und oberen Militärbeamten des Beurlaubtenstandes und zur

Disposition sowie alle Landsturmpflichtigen ehemaligen Offiziere, Aerzte, Tierärzte und oberen Militärbeamten des Friedens- und Beurlaubtenstandes des Heeres und der Marine haben sich, soweit sie noch keinen Stellungsbescheid haben, 48 Stunden nach Bekanntgabe des Aufrufs mündlich oder schriftlich unter Vorlegung vorhandener Militärpapiere bei dem Bezirkskommando, in dessen Bezirk sie ihren Aufenthalt haben, zu melden.

2. In gleicher Weise wollen sich melden die vom Aufruf zwar nicht betroffenen, aber zum freiwilligen Eintritt in das Heer, die Marine und den Landsturm bereiten

ehemaligen Offiziere, Aerzte, Tierärzte und oberen Militärbeamten des Friedens- und Beurlaubtenstandes des Heeres und der Marine, ehemaligen Bizebedoffiziere und Deoffiziere des Friedens- und Beurlaubtenstandes der Marine,

ehemaligen Unteroffiziere des Heeres, welche mindestens 8 Jahre aktiv gedient haben und sich mit einer etwaigen Verwendung als Offizierstellvertreter einverstanden erklären, Zivilärzte, Ziviltierärzte und geeignete Zivilbeamte, die nicht gedient haben, aber zur Verwendung in Sanitäts- und Veterinär-offizierstellen und in Beamtenstellen bereit sind.

Die Einberufung der unter a genannten Personen zum Dienst erfolgt bei Bedarf durch Stellungsbescheide. b) Die militärisch ausgebildeten Landsturmlente, die sofort für den Bewachungsdienst erforderlich sind, werden durch Stellungsbescheide einberufen.

Die militärisch ausgebildeten Landsturmlente, die für die Landsturmformationen erforderlich sind, werden durch öffentliche Bekanntmachung der Bezirkskommandos ohne Mitwirkung der Ersatzbehörden unmittelbar zum aktiven Dienst einberufen.

Wer der Aufforderung zur Stellung an den in den Stellungsbescheiden angegebenen und an den durch die Bezirkskommandos öffentlich bekannt zu machenden Tagen nicht Folge leistet, wird mit Freiheitsstrafen bis zu 6 Monaten (M. St. G. B. § 64), und wenn die Stellung nicht innerhalb dreier weiterer Tage erfolgt, mit Freiheitsstrafe von sechs Monaten bis zu fünf Jahren bestraft (M. St. G. B. § 68), sofern nicht wegen Fahnenflucht eine härtere Strafe verurteilt ist. Für die im Auslande Befindlichen verlängert sich die Gestellungsfrist um die Zeit, welche nach erlangter Kenntnis von dem Aufrufe zur sofortigen Rückkehr erforderlich ist.

c) Die militärisch nicht ausgebildeten Landsturmpflichtigen sind vor der Einberufung zum aktiven Dienst der Musterung und Aushebung unterworfen. Hierzu haben sich die des I. Aufgebots mit Ausnahme der Militärpflichtigen und der noch nicht Militärlpflichtigen in der Zeit vom 8. bis einschl. 12. Mobilmachungstage unter Vorzeigung etwaiger Militärpapiere bei der Ortsbehörde ihres Aufenthaltsortes zur Stammmrolle (Landsturmrolle) anzumelden.

Wer die Anmeldung zur Stammmrolle in der vorstehend gesetzten Frist nicht bewirkt, wird mit Freiheitsstrafe von sechs Monaten bis zu fünf Jahren bestraft (M. St. G. B. § 68), sofern nicht wegen Fahnenflucht eine härtere Strafe verurteilt ist. Für die im Auslande Befindlichen verlängert sich die Anmeldefrist um die Zeit, welche nach erlangter Kenntnis von dem Aufrufe zur sofortigen Rückkehr erforderlich ist.

Ueber Zeit und Ort der Musterung und Aushebung der militärisch nicht ausgebildeten Landsturmpflichtigen wird später befohlen.

6. Von jezt ab finden auf die aufgerufenen Landsturmpflichtigen die für die Landwehr und Seeweehr geltenden Vorschriften Anwendung. Insbesondere sind die Aufgerufenen den Militärstrafgesetzen und der Disziplinar-Strafordnung unterworfen.

Der Kommandierende General  
des 18. Armeekorps.

## Bekanntmachung

betr. Unterstützung der Familien einberufener Mannschaften.

Aus Anlaß der Allerhöchst befohlenen Mobilmachung mache ich allgemein darauf aufmerksam, daß nach den Bestimmungen des Gesetzes vom 28. Februar 1888, betr. die Unterstützung von Familien in den Dienst eingetretener Mannschaften, die Familien der Mannschaften der Reserve, der Landwehr, Ersatzreserve, Seeweehr und des Landsturms, sobald diese Mannschaften bei Mobilmachungen oder notwendigen Verstärkungen des Heeres oder der Flotte in den Dienst eintreten, im Falle der Bedürftigkeit Unterstützungen nach näherer Bestimmung des erwähnten Gesetzes erhalten. Das Gleiche gilt bezüglich der Familien derjenigen Mannschaften, welche zur Disposition der Truppenteile beurlaubt sind, sowie derjenigen Mannschaften, welche das wehrpflichtige Alter überschritten haben und freiwillig in den Dienst eintreten.

Auf die Unterstützungen haben Anspruch:

- die Ehefrau des Eingetretenen und dessen eheliche und der ehelichen gewöhnlich gleichstehende Kinder unter 15 Jahren, sowie
- dessen Kinder über 15 Jahre, Verwandte in aufsteigender Linie und Geschwister, insofern sie von ihm unterhalten wurden und das Unterhaltungsbedürfnis erst nach erfolgtem Dienstentritt desselben heranzutreten ist.

Es ist den Beteiligten hiernach anheimgestellt, mit entsprechenden Ansprüchen bei dem Gemeindevorstand des Heimatsortes vorstellig zu werden, welche letztere diese Ansprüche, mit seiner Neuerung versehen, hierher, als dem zuständigen Lieferungs-Verbande, weiterzureichen hat.

Der Königliche Landrat.  
Thon.

## Sonderzüge.

Die untenstehenden Züge sind Sonderzüge für die nach Limburg Einberufenen.

Diese Sonderzüge sind möglichst auszunutzen.

Altenkirchen Limburg	fährt nur am 4. u. 6. Mo. 7g	fährt nur am 1. Mo. 1. Mo. 2g
Ingelbach	ab 231	631
Gattert	" 242	642
Hachenburg	" 253	653
Korb	" 3	7 0
Erbach	" 317	717
Rohenhahn	" 335	735
Langenhahn	" 4 3	8 3
Westerburg	" 419	819
Willmenrod	" 450	850
Wilsenroth	" 5 0	9 0
Friedhofen	" 5 9	9 9
Niederzweigen	" 521	921
Sadamar	" 530	930
Elz	" 545	945
Limburg	an 6 8	10 8

Die Zeiten von 600 Uhr abends bis 559 morgens sind durch unterstrichene Minutenzahlen kenntlich gemacht.

Bezirkskommando  
Limburg.

## Fliegenfänger

per Stück 4 Pfg.  
10 Stück 35 Pfg.

bei

Geinr. Orthen, Hachenburg.

## Carl Müller Söhne

Bbl. Ingelbach (Kroppach)  
a. Westerwaldbahn

Telef. Nr. 8 Amt Altenkirchen

empfehlen

zu billigsten Tagespreisen:

Feinste Weizen- und Roggen-

Mehle, la. reines Gersten-

Mais-, Lein-, Boll-Mehl, Cocos-

Sesam-, Erdnuß-, Rabbkuehen,

feine Weizen- u. Roggenkleie,

beste Weizenschale, Futter-

haler, Gerste, Mais, Koch-

und Viehsalz, Häcksel, Torf,

Melasse, Fiddiehower Zucker-

locken, Kartoffellocken etc.

Ferner:

Thomaschlackenmehl, Kalisalz

Kainit, Ammoniak, Peru-Guano

Füllhornmarke, Knochenmehl

Spratt's Heugel- und Rücken-

tutter sowie Hundekuchen.

## Alle Kolonialwaren

die noch vorrätig sind, werden ohne jede Preiserhöhung abgegeben.

Karl Dasbach, Hachenburg.

## Tausende verdanken ihre glänzende Stellung,

ihre geliebten Wiern und Können dem Studium der selbst-Unterrichts-Werke Methode Rustin

verbunden mit eingehendem hriellischen Fernunterricht.

Herausgegeben vom Besten Lehrinstitut.

Redigiert von Professor C. Holz

5 Direktoren, 22 Professoren als Mitarbeiter.

Das Gymnasium Die Studienanstalt Der Bankbeamte

Das Realgymnasium Das Lehreren-Seminar Für wiss. geb. Mann

Die Oberrealschule Seminar Die Landwirtschafts-

D. Abiturienten-Exam. Der Präparand Die Ackerbauschule

Der Einj.-Provililige Der Mittelschullehrer Die landwirtschaftl.

Die Handelsschule Das Konservatorium Die landwirtschaftl.

Das Lyzeum Der geb. Kapellmann Fachschule

Jedes Werk ist käuflich in Lieferungen à 90 Pf. (Einzelne Lieferungen à Mark 1.25.)

Ansichtsendungen ohne Kaufzwang bereitwilligst.

Die Werke sind gegen monatl. Retonnnahme von Mark 3.— an zu beziehen.

Die wissenschaftlichen Unterrichts-Methoden Rustin, Rustin und haben den Zweck, den Studierenden den Besuch wissenschaftlicher Lehranstalten vollständig zu ersparen, den Schülern

2. eine umfassende, gelungene Bildung, besonders die durch den Schulunterricht zu erwerbende Kenntnisse zu verschaffen, und

3. in vortrefflicher Weise auf Examen vorzubereiten.

Die Zweck wird dadurch erreicht, A. dass der Unterricht wissenschaftlicher Lehranstalten nachgeholt wird, B. dass der Unterricht in so einfacher u. verständlicher Weise erteilt wird, dass jeder den Lehrstoff verstehen muss, und C. dass bei dem hriellischen Fernunterricht auf die individuelle Veranlassung jedes Schülers Rücksicht genommen wird.

Ausführliche Broschüre sowie Dankschreiben über bestandene Examina gratis!

Gründliche Vorbildung zur Ablegung von Aufnahme- und Abschlussprüfungen usw. — Vollständiger Ersatz für den Schulunterricht.

Bonness & Hachfeld, Verlag, Potsdam S. O.

## Flechten

als u. trockene Schuppenflechte, chron. Ekzeme, Hautausschläge,

## offene Füße

Belackungen, Belegeschwüre, Adenome, böse Finger, alle Wunden sind oft sehr hartnäckig;

wer bisher vergeblich hoffte geholt zu werden, mache auch eines Versuch mit der besten bewährten

## Rino-Salbe

bei von schädlichen Bestandteilen. Dose Mark 1.15 u. 2.25. Druckschreiben gehen gleich ein. Wachs, Öl, Terpentin 25, Bienenk. 1

Eigeb 26, Salk, Box, je 1. Nur echt in Originalpackung weiss-grün-rot und mit Firma

Wachholtz & Co., Weinbilda-Dresden. Nachfragen weiter man zurück. Zu haben in den Apotheken.

## Waschmaschine „Rapid“



beste und billigste Maschine leichte Arbeit gründliche Reinigung tausendfach erprobt unbegrenzt haltbar.

Preis: 20 Mark und höher.

Alleinverkauf:

Carl Fischer, Hachenburg.

Jede Maschine wird auf Probe gegeben.

## Söllinger

Stahlwaren

Große Auswahl. G. von Saint George Hachenburg.

Feldstecher, Barometer, Thermo-

meter, Brillen

empfehlen zu billigsten Preisen

H. Backhaus, Hachenburg

Optische Artikel.